

**Rede von Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich der
Eröffnung der Ausstellung „Wir nennen es Ludwig. Das Museum
wird 40!“ am 26. August 2016, 19 Uhr, Museum Ludwig**

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die hier heute unserer Jubiläumsausstellung gefolgt sind,
sehr geehrte Frau Hortensia Völckers vom Vorstand Kulturstiftung des Bundes,
sehr verehrte Frau Isabel Pfeiffer-Poensgen als Vorsitzende des Kuratoriums der Peter und Irene Ludwig Stiftung,
sehr geehrter Herr Staatsminister a.D. Dr. Behrens,
lieber Herr Dr. Dziewior als Direktor des Hauses ,
liebe Mitglieder des Rates und des Kulturausschusses,
und vor allem: verehrte großartigen Künstlerinnen und Künstler der Ausstellung „Wir nennen es Ludwig“,

I.

wenn ich als Oberbürgermeisterin in unserer Stadt mit Kultur befasst bin, trifft dieser Umstand immer auch auf ein großes Potenzial meiner beinahe unbegrenzten Leidenschaft zu diesem Metier, das ich gerne „die Seele der Stadt“ nenne. Freilich sind es nicht nur immer die schönen Künste, denen ich mich dabei widmen darf. Denn in Köln gibt es bekanntlich einen robusten Kern der Kulturpolitik, der mehr von - sagen wir- problematischen Umständen gekennzeichnet ist und sich nicht mehr gänzlich auf den Sanftmut rheinischer Gelassenheit berufen kann.

Sie glauben gar nicht, wie ich mich alleine unter diesem Aspekt darauf gefreut habe, die heutige Ausstellung zum 40. Geburtstag des Ludwig-Museums eröffnen zu können, ein Abend, der mir die Möglichkeit gibt, schlicht und einfach zu sagen: die Oberbürgermeisterin, die Stadt Köln, Rat und Verwaltung und unsere Bürgerinnen und Bürger: wir alle sind glücklich und dankbar, liebes Museum Ludwig, dass es dich gibt, und das schon vier erfolgreiche Jahrzehnte.

II.

Es sind heute drei besondere Persönlichkeiten zu nennen, im Zusammenhang mit diesem Jubiläum: Einmal Josef Haubrich, der vor genau 70 Jahren – unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges – seine einzigartige Sammlung mit Werken deutscher Expressionisten und anderen Vertretern der Klassischen Moderne der Stadt Köln schenkte. Jenseits der unschätzbaren Werte war diese Schenkung an Köln, das zu diesem Zeitpunkt in Trümmern lag, auch ein Zeichen der Hoffnung. Hoffnung als die Überwindung der Verzweiflung und der Glaube an die Tatkraft und das Schöpferische der Nachkriegskölner.

Die zwei weiteren Persönlichkeiten sind Peter und Irene Ludwig, die vor 40 Jahren ihre herausragende Sammlung von Kunst der 1960er und 1970er Jahre mit zahlreichen Meisterwerken amerikanischer Pop Art ebenfalls der Stadt übereigneten allerdings mit der abschließenden Besitzgewissheit, die gebunden war an ein neues Haus, ein neues Museum. Deshalb darf der Name Kurt Hackenberg in diesem Zusammenhang heute hier nicht fehlen, dieser legendäre Kölner Kulturdezernent, voller ungeduldiger Entscheidungsfreude, der es nicht hinnahm, dass Idee und ihre Vollendung am Unvermögen ihrer Übereinstimmung scheiterten.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle bitte die Bemerkung: Eine Projektgruppe der Stadtverwaltung hat es seinerzeit vermocht, dass die kalkulierte Bauzeit für das Ensemble Philharmonie, Museum, Tiefgarage um lediglich drei Monate überschritten wurde. Wegen Rheinhochwasser! Der Kostenrahmen wurde eingehalten. Die Zusammenarbeit in Projektgruppen ist also keine neue Erfindung und wird wiederbelebt werden.

III.

Aber ganz zurück zu den Ludwigs, Peter und Irene Ludwig, die Quelle, die Motoren dieses Museums. Dieses Sammeln für Museen in solcher Fülle hatte es vorher nie gegeben. Eigentlich waren beide Zeit ihres Lebens Kunstsammler. Aber – das unterschiedet sie von vielen – auch Kunstschenkende: 400 Werke zeitgenössischer Kunst 1976. 2001, die zweite großartige Schenkung von 774 Werken Picassos, darunter über 90 Bilder, Skulpturen und Keramiken sowie fast 700 Druckgrafiken. Das hieß und heißt gleichzeitig: Nach Barcelona und Paris verfügt Köln über die drittgrößte Picasso-Sammlung. Sie umfasst einen repräsentativen Querschnitt aller

Schaffensphasen des Künstlers sowie aller Gattungen, Materialien und Techniken. „Ich darf Werke Pablo Picassos verschenken, wem ist das schon vergönnt“, hatte Irene Ludwig am Tag der Schenkung dieser Werke gesagt. Die Folge war nicht nur schlagartig eine breite internationale Wahrnehmung der Sammlung sondern sicherlich auch der deutliche Startschuss für die Kunststadt Köln. 1991 kommentierte dies der Kunstkritiker Eduard Beaucamp: „Es ist ein Witz der Geschichte, dass ausgerechnet ein kapitalistisches Großunternehmen mit seiner Sammlung so nachdrücklich auf dem politischen, zeitgeschichtlichen und kritischen Charakter der Kunst besteht und sie der Belanglosigkeit der Märkte und Salons entzieht.“

Jüngst hat der südamerikanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa davon gesprochen, dass Literatur – und das gilt auch für unsere Kunst – schon in ihrer bloßen Existenz eine „Manifestation von Rebellion“ sei. Und diese Manifestation liegt gewissermaßen auch im Kunstverständnis von Irene und Peter Ludwig: das Blickfeld nur auf das gelungene Werk, Kunstsammlung als ästhetische Errungenschaft aus dem Anspruch auf Autonomie und Selbstgesetzgebung und nicht zuletzt: die künstlerische Unabhängigkeit von Ideologien, Religionen und Märkten: also Kunst im Gelingen der Freiheit – entgegen dem heutigen Trend, sich in der Kunstwelt vorrangig für den Preis und weniger für den Wert zu interessieren.

Nach dem plötzlichen Tod von Peter Ludwig 1996 musste das große Imperium der Sammlung neu organisiert und strukturiert werden. Irene Ludwig hat trotz dieses schweren persönlichen Einschnittes in ihrem Leben die Verantwortung für die in 45 Jahren gemeinsam aufgebaute Sammlung übernommen, die Peter und Irene Ludwig Stiftung gegründet. Sie stellten Gelder aus ihrer Stiftung für das Museum zur Verfügung. Übrigens auch anderen Kölner Museen mit vor allem bedeutenden Dauerleihgaben. Isabel Pfeiffer-Poensgen hat dies in ihrer Trauerrede zum Tode von Irene Ludwig wie folgt beschrieben: „Wenn in der Stiftung gelegentlich ausführlich über eine spezifische Förderung debattiert wurde, konnte sie bei aller Contenance und der ihr eigenen vorbildlichen Haltung ungeduldig werden und ließ ahnen, über welches Temperament sie verfügte. Ihre Haltung bei Förderentscheidungen war klar: „in dubio pro museo“.

IV.

Ja, in dubio pro museo:

Ich bin dankbar, dass Köln Peter Ludwig 1975 und später Irene Ludwig mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet hat – erstmals in ihrer Geschichte an eine Frau. Denn die Ludwigs hatten sich nicht nur auf ihre Schenkungen begrenzt. Sie waren zeitlebens für Köln und ihre anderen Museen ansprechbar, sie waren als Aachener ganz Köln.

Ja, in dubio pro museo: Das war und ist immer auch die Devise der Direktoren dieses Hauses, und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, lieber Herr Professor König, lieber Herr Dr. Dziewior. Denn die vielen Schenkungen und Unterstützungen waren der Grundstock, der hernach und kontinuierlich hohe Professionalität und optimale Kreativität herausforderte und mit diesen Talenten – das ist ein christliches Prinzip – geradezu gnadenlos wucherte. So ist aus dem Museum Ludwig ein ungeheures kulturelles Kraftwerk entstanden, nicht nur für Köln, sondern für Abertausende von Kunstinteressierten aus aller Welt. Ein Perpetuum mobile hochdynamischer Beweglichkeit. Und damit ein Magnet für Künstlerinnen und Künstler, die sich international einen großen Namen gemacht haben. Deren Biografie auch eine Ehre für das Museum Ludwig ist. Heute ganz besonders in der Ausstellung „Wir nennen es Ludwig“, Künstlerinnen und Künstler aus Köln wie unser Ehrenbürger Gerhard Richter, Rosemarie Trockel, Candida Höfer, Marcel Odenbach, Jürgen Stollhans. Zudem unter anderem Ai Weiwei und Claes Oldenburg. Künstlerinnen und Künstler aus Europa, Nordamerika, aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

V.

Die Ausstellung trägt den Titel „Wir nennen es Ludwig“: Das ist eine schöne, überzeugende Liebeserklärung an Peter und Irene Ludwig, der ich mich gerne anschließe: an zwei Persönlichkeiten, die Köln ein Gesicht gegeben haben, das uns stolz machen darf – und uns beflügelt.

Herzlichen Glückwunsch zum 40. Geburtstag.

Morgen geht es mit Schwung ins nächste Jahrzehnt: lebhaft, mit gespannter Energie, scharf artikuliert.